

# Paibacher Zeitung



**Abonnementpreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 32 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millstätterstraße Nr. 20; die Redaktion Millstätterstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Monatsrechnung nicht zurücksieht.

Telephon-Pr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Heute wird das XXXVII. Stück des Landesgesetzes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 42 die Kundmachung des I. I. Landesschulrates für Krain vom 14. November 1911, §. 7994, betreffend die Auszahlung der Dienstbezüge der an den allgemeinen öffentlichen Volkschulen in Krain angestellten Lehrpersonen aus dem Normalschulfonds.

Von der Redaktion des Landesgesetzes für Krain.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der italienisch-türkische Krieg.

Aus Rom gehen der „Pol.corr.“ folgende Mitteilungen zu: Die Schwierigkeiten, die Italien bei dem Unternehmen in Tripolis zu überwinden hat, bedeuten für die Regierung durchaus nicht eine unerwartete Gestaltung der Ereignisse. Der Verlauf der Kolonialkriege Frankreichs und Englands bietet so reiche geschichtliche Lehren, daß man in Rom nicht so verblendet sein konnte, sich die Möglichkeit der Erwerbung von Tripolis ohne harte Kämpfe zu versprechen. Die Annahme, daß die italienische Regierung durch den Gang der Dinge sehr enttäuscht und in Ratlosigkeit versetzt worden sei, ist daher vollständig irrig. Die Lage in Tripolis ist auch keineswegs geeignet, zu entmutigen, da die Fortschritte, die bisher von den italienischen Waffen gemacht worden sind, hinter den besonnenen Erwartungen, die man in Rom gehabt hat, nicht zurückgeblieben sind. Die Aufgabe, die sich Italien gesetzt hat, wird mit Geduld und Ausdauer verfolgt werden und man wird sich durch keine Wendung auf dem Kriegsschauplatze zu Übereilungen der Aktion verführen lassen. Die Leitung der italienischen Expedition wird sich an die durch die Erfahrungen der Kolonialkriege gezeitigte Erkenntnis halten, daß eine umsichtige und vollständige Vorbereitung der Operationsbasis die unerlässliche Vorbedingung für ein erfolgreiches Vordringen in das zu erobernde Gebiet bildet. Der Oberbefehlshaber General Caneva wird auf die

Durchführung des entworfenen Plans ohne Überstürzung hinarbeiten und die öffentliche Meinung Italiens wird dem unausbleiblichen Enderfolg mit Ruhe entgegensehen.

Das Gerücht, daß die Emission einer Anleihe im Auslande oder im Inlande in Erwägung gezogen werde, ist ganz haltlos. Die Regierung verfügt für die Befriedigung der finanziellen Bedürfnisse über die reichsten Mittel. Trotz der durch den Kriegszustand verursachten außerordentlichen Lasten steht dem Staatschafte mehr als eine halbe Milliarde aus den normalen Kassenbeständen zu Gebote. Der Stand der Staatsfinanzen ist überhaupt in einer Weise gefestigt, daß es geradezu töricht ist, von der Notwendigkeit der Aufnahme einer Anleihe zu sprechen.

### Durchreise des Königs von England durch Ägypten.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Die Entsendung des Sohnes des Sultans, Prinzen Ziaeddin Effendi, nach Port Said zur Begrüßung des Königs Georg von England anlässlich der Durchreise durch Ägypten entbehrt nicht einer gewissen politischen Bedeutung. Wenn es sich auch hiebei um einen gebotenen Höflichkeitsschritt handelt, so ist doch nicht zu übersehen, daß er Gelegenheit bietet, das Vasallenverhältnis Ägyptens zur Türkei wieder sichtbar zu machen. Die Entsendung der Mission nach Port Said kann außerdem zum Ausgangspunkt einer freundlicheren Gestaltung der Beziehungen zwischen Türken und Ägyptern werden. Die Anregung der Begrüßung des englischen Souveräns ist vom Großwesir Said Pascha ausgegangen und die Entsendung der Mission ist vom Sultan auf Grund eines zwischen Konstantinopel und London gepflogenen Meinungs austausches beschlossen worden. Außerdem mußten über gewisse Fragen der Etikette mit dem Khedive Abbas Pascha, der in solchen Dingen immer die strengste Einhaltung der Formen wünscht, Unterhandlungen geführt werden. So beanspruchte er in seiner Eigenschaft als Bizekönig bei jedem Anlaß den Vorrang vor dem Groß-

wesir, das heißt die erste Stelle nach dem Großwesir, welche Frage auch jetzt noch offen ist. Diesmal handelt es sich darum, ob beim Empfang des Königs Georg dem Khedive oder dem Sohn des Sultans der Vorrang gebührt, worüber man erst nach wiederholten Besprechungen zu einem Einvernehmen gelangt ist. Es heißt, daß Prinz Ziaeddin, der dem König Georg ein Schreiben des Sultans überbringt, beauftragt sein soll, anzudeuten, daß man in Konstantinopel einen etwaigen Besuch des Königs aufs freudigste begrüßen würde.

### Militärisches aus Russland.

Man schreibt aus Petersburg: Das unter dem Vorjuze des Großfürsten Alexander Michajlowitsch stehende Komitee zur Sammlung von Beiträgen für die Verstärkung der Kriegsflotte hat beschlossen, daß von diesem Jahre ab die zu der Lufschifferabteilung des Vereins gehörigen Aviationsdetachements stets an den Manövern der Truppen teilnehmen sollen. Zu diesem Zweck sind aus der von dem Verein gegründeten und in Sebastopol stationierten Lufschifferschule 12 Flieger-Offiziere nach Gačina bei Petersburg zur Vorbereitung für den Lufschifferdienst, speziell bei Manövern mit den Truppen, kommandiert worden. Ferner wurde bestimmt, beide Klassen, der Lufschifferschule in Sebastopol, das heißt die speziale und die allgemeine, zu einer zu vereinigen. Für die zu der Abteilung gehörigen Offiziere sollen auf Kosten des Vereins theoretische und praktische Kurse in der Aviatik bei dem polytechnischen Institut des Kaisers Peter des Großen in St. Petersburg eingerichtet werden, dazu in der Umgebung des Instituts ein Laboratorium zur Anfertigung von Motoren und andere Werkstätten. Schließlich wurde beschlossen, schon in nächster Zeit für die Abteilung für Lufschiffahrt vom Auslande 12 Flugapparate der neuesten Systeme zu beschaffen. Bereits jetzt verfügt die Abteilung, die als eine aus eigenen Mitteln des Vereins unterhaltene Filiale der Kaiserlichen Offizier-Lufschifferschule zu betrachten ist und deren Zwecke unterstützt, über 30 Apparate. Wie aus diesen Fortschritten hervorgeht, ist die ursprünglich

Spur, es herrschte die alte tote Stille . . . und das Mesnerhaus war verfehmt und gemieden, bis uns Buben gelegentlich einer „Feldschlacht“, die wir auf dem Berge lieferten, der mutige Gedanke kam, das „tote Haus“ als „Festung“ zu besetzen. Die Sache gefiel uns, wir kamen immer wieder, und das Gruseln, das uns beim Überschreiten der morschen Schwelle befiel, erhöhte noch den Reiz, den wir an dem zerfallenen Gemäuer fanden.

Eines Tages waren wir abermals in einem der ebenerdigen Räume des toten Hauses in bewaffneter Schar versammelt und fürtzen die Ruhepause zwischen Vorgefecht und Hauptschlacht mit einem olympischen Spiel . . . der triviale Volksmund nennt es: Amäuerln. In unermüdlichem Wechsel flogen die Kreuzer an die Wand, schwirrten zurück und rollten über die faulenden Dielen, bis das eifrig betriebene Spiel durch einen derben Verlust unterbrochen wurde: einer der rollenden Kreuzer war in eine Spalte der Dielen geraten und verschwunden. Nun gibt aber eher ein Feldherr eine eroberte Provinz verloren, als ein amäuernder Schuljunge einen entwischten Kreuzer. Mit unseren hölzernen Schwertern stemmten wir das morsche Brett in die Höhe, mit dicken Prügeln wurde nachgeholfen, bis sich das Brett auf die Seite legte, und mit allen Händen begannen wir in dem Schutt und in den Mauerbrocken zu wühlen, mit denen der Raum unter den Dielen angefüllt war.

Plötzlich fuhren wir entsezt zurück . . . aus dem Schutte grinste uns ein bleicher Totenschädel entgegen, an dessen Stirne noch die zottigen Haare hingen.

Mit erbläßten Gesichtern flogen wir zum Hause hinaus, als hätte uns ein Sturmwind davongefegt. Über Hals und Kopf rannten wir ins Blinde hinein, bis Leute, die auf den Feldern arbeiteten, uns anhielten. Stammelnd berichteten wir von der schauerlichen Entdeckung, die wir gemacht: alles, was auf den Feldern

in der Arbeit war, ließ zusammen, man schrie und lärmte, und dann ging es in stattlichem Hause dem toten Hause zu. Die Männer rissen die Dielen noch weiter auf und aus dem Schutte wurde ein ganzes Gerippe hervorgezogen; und da fiel es gleich allen auf, daß die knöchernen Finger der einen Hand ein verstaubtes etwas umflammert hielten: den Kopf einer Meerschampfseife. Hier wäre ein Mord geschehen. Das war bei allen die gleiche Stimme, und der Mörder, der sein Opfer braubte, wäre der Mesner-Toni.

Wie ein Lausseuer ging diese Nachricht von Haus zu Haus, und als der Bürgermeister mit einem Gendarmen hinauseilte zum neuen Anwesen des Mesner-Toni, lief hinter ihnen das halbe Dorf einher. Sie trafen den Toni in seiner Stube; als er hörte, was geschehen wäre, fiel eine kalte Blässe über sein Gesicht. Dann tat er, als wollte er seinen Hut aus der anstoßenden Kammer holen . . . aber er kam nicht mehr zurück. Als man nach einer Weile den Säumigen suchte, war die Kammer leer; ein Fenster stand offen, und so dachte man nichts anderes, als daß er durch den Garten entflohen wäre. Rings um das Haus wurden alle Schlupfe durchsucht, alle Gebüsche, der nahe Wald . . . und erst nach Stunden entdeckte man durch Zufall, daß der Mesner-Toni das Haus gar nicht verlassen hatte, sondern durch die Kammer in die Küche geflohen und von dort in den Bodenraum hinaufgestiegen war. An einem Querbalken fanden sie ihn hängen.

Anderen Tages kam die Gerichtskommission; eine Woche lang wurde untersucht, verhört und protokolliert; dann zogen die Herren wieder ab, und dabei hatte die Geschichte ihr Bewenden. Ein fester Anhalt für den Zusammenhang dieser Dinge wurde niemals gefunden.

Uns aber war der liebe Spielplatz, zu dem uns das „tote Haus“ geworden, für immer verleidet.

## Feuilleton.

### Ein Spielplatz.

Bon Ludwig Ganghofer.

(Schluß.)

Soweit war alles richtig . . . nur eines an der Geschichte schien unbegreiflich und machte die Leute stufig: als nämlich der Toni, bei dem man alles andere eher vermutet hätte, nur keinen gespickten Geldsack, zu äußerst am Dorfe ein kleines, freundliches Anwesen um geschlagene siebenhundert Gulden erstand. Man erzählte sich, der Toni hätte auf dem Trümmerfeld des Schlosses einen vergrabenen Schatz gefunden, man munkelte noch von allerlei anderen Dingen, aber dem Toni gegenüber wurde nur selten ein Wörtchen laut, denn vor seinen finster drohenden Augen verging allen Burschen die Lust, mit der Farbe herauszurücken. Auch die Dirnen dachten nicht sonderlich freundlich von ihm; denn als es dem Toni einsiel, auf die Brautschau zu gehen, fand er überall, wo er anstolpte, verschlossene Türen. So lebte er einsam weiter . . . Das verlassene Gebäude auf dem Thellaberge aber begann von dieser Zeit ab das „tote Haus“ zu heißen.

Tot und stille lag es neben der schweigenden Kirche, welche alljährlich nur am Thellatage ihre wundertüchtigen Tore öffnete, um die aus dem weiten Tal herbeiströmenden Wallfahrer aufzunehmen. Dann wurde es laut und lebendig auf der Höhe des Berges, die Glocken klangen, die Orgel rauschte, aus den offenen, von blumigen Girlanden umwundnen Kirchenfenstern duftete der Weihrauch, und über dem großen, von Menschen erfüllten Platz leuchteten die weißen Plächer der Bäcker-, Wirts- und Bilderbuden im hellen Sonnenschein. Am anderen Tage war all dieses Leben wieder zerstoben wie ein

in den maßgebenden Sphären gehegte Abneigung gegen das als „zu selbständig“ beurteilte Vorgehen des Ver eins überwunden und hat einer vollen Billigung Platz gemacht.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 21. November.

Voraussichtlich wird Dienstag den 28. d. M. eine Plenarsitzung des Herrenhauses stattfinden, um drei als Regierungsvorlagen im Herrenhause eingeführte, mit Ende des Jahres befristete Staatsverträge mit Serbien, und zwar den Konsular-, den Rechtshilfe- und den Vertragsvertrag derart rechtzeitig zu verabschieden, damit dem Abgeordnetenhaus die Möglichkeit geboten wäre, diese Verträge noch im Laufe dieses Jahres zu erledigen.

Aus Salonichi wird geschrieben: Der Kriegsminister hat die Entsendung zweier Infanterieregimenter nach Prevesa angeordnet. Eines, das Redingriffen von Dibra, hätte nach Elbasan ziehen sollen, bekam aber dann den Befehl, über Janina sofort nach Prevesa abzugehen. Eine Militärkommission wurde beauftragt, sich nach der thessalischen Grenze zu begeben, um die griechischen Befestigungen und wichtigen Stellungen genau in der Karte zu verzeichnen. Die Sendungen von Rekruten nach Oberalbanien und dem Vilajet von Skutari gehen regelmäßig vor sich, alle Bataillone werden auf Kriegsstärke gebracht. Nach Skutari allein gehen 3500 Mann ab, die meisten derselben kommen aus dem Bezirk von Konia. In Salonichi wurde eine weitere Klasse von Reservisten einberufen. Auf Lemnos wurden die Redings einberufen. Vom Kap Kara Burnu wird mitgeteilt, daß sich im Golf von Salonichi nichts Außergewöhnliches ereignet habe und daß kein feindliches Schiff gesichtet worden sei. Der alte Kreuzer „Hethi Bulend“ ist nach der Küste von Kassandra abgegangen, um den Meldebienst zu übernehmen. Das Aviso-Schiff „Gazeden“ (frühere Sultanshacht) liegt seit ungefähr zehn Tagen im Hafen von Salonichi vor Anker.

Das Wolffsche Bureau meldet aus London: „Daily Telegraph“ wendet sich gegen die letzten falschen Darstellungen des Verhaltens Englands während der Marokkoverhandlungen und bemerkt, als die Krise auf ihrem Höhepunkt gewesen sei, habe der Chef des britischen Generalstabes Feldmarschall Nicholson im Verein mit dem französischen Generalstabschef einen Plan zur Entsendung von 150.000 Mann nach Frankreich für den Fall der Kriegserklärung entworfen. Die Admiraltät habe sich jedoch geweigert, dem Plan zuzustimmen. Infolgedessen habe Frankreich nicht diejenigen Zusicherungen militärischer Unterstützung erhalten, die es bestimmt haben würden, den Krieg zu erklären.

Das in der türkischen Kammer eingebrachte Budget für das Finanzjahr 1912 beißt die Ausgaben mit 34,111.361 Pfund und die Einnahmen mit 30,452.604 Pfund. Das Defizit beträgt demnach 3,658.757 Pfund. Der Motivenbericht hebt hervor, daß die Verminderung des Defizits durch Steigerung der ordentlichen Einnahmen und Herabsetzung der Ausgaben ermöglicht wurde. Der Bericht hebt hervor, daß sich die wirtschaftliche Lage stetig entwickle und daß die Einnahmen ohne Zuhilfenahme neuer Steuern beständig wachsen.

Das „Fremdenblatt“ führt in einem militärischen

## Ein neuer Tag.

Bon Anna Wahlsberg.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Francis Waro.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Angenehm überrascht, wendete sich Larnier sogleich an Lili mit einigen Worten in der erwähnten Sprache, die sie auch gleich in ihrer Antwort benützte, worauf sie jedoch den Faden des Gesprächs in ihrer eigenen Sprache weiterführten. Aber Jakob, der sich bei dem Laut der fremden Worte förmlich vor Zufriedenheit gebrüstet hatte, wollte nicht, daß die französische Konversation so bald aufhörte. „Ach bitte, sprech doch weiter, wie ihr angefangen habt,“ sagte er.

Lili schüttelte den Kopf. Wenn man so lange keine Übung gehabt hat, dann hat man natürlich alles vergessen, behauptete sie.

„Ach Unsinn, glauben Sie ihr nicht, es ist nicht wahr,“ erklärte Jakob mit einer ermunternden Geste Larnier.

Aber Lili brach die Sache mit einem überlegenen kleinen Lächeln ab und fuhr hartnäckig fort, schwedisch zu sprechen. Er war etwas naiv, Jakob. Er glaubte, daß es anginge, daß ihr Gast und sie, die sich noch nie im Leben gesehen hatten, so an dem Mittagstisch saßen und sich den anderen entzogen, als wären sie vertraute Freunde. Es schien förmlich, als ob Jakob Monsieur Larniers Gesellschaft als eine Art Medikament betrachtete, das er zwar selbst nicht brauchte aber dessen Wirkung auf sie er mit Vergnügen betrachtete. Sie verstand ihn, und sie verstand ihn auch wieder nicht. Er war höchstlich, Jakob! Er war geradezu unglaublich!

Monsieur Larnier hatte beiweitem mehr Takt als

Fachartikel aus, daß die Italiener eine Offensiveaktion größerer Stils bisher nicht unternommen, weil sie einerseits die Sicherung ihrer Basis noch nicht vollständig durchgeführt haben und weil anderseits die zur Offensive bestimmten Kräfte noch nicht bereitgestellt und die notwendigen Vorbereitungen hiezu noch nicht vollendet sind. Diese Vorbereitungen müssen bei einem Feldzuge in einem insurgenzierten Lande wie hier und bei den Verkehrs- und Verpflegungsschwierigkeiten, wie sie das Innere Tripolitaniens bietet, in großem Umfang getroffen werden; aber je rascher es gelingt, mit ihnen zum Abschluß zu kommen, desto rascher kommen die Italiener aus der Phase der Defensive und ihren nicht abzuleugnenden Nachteilen.

In einer Betrachtung über die Lage in China führt der deutsche Ansiedlungskommissär a. D. Dr. Paul Rohrbach in der „Neuen Freien Presse“ aus, Yuanschikais Politik müsse es jetzt sein, durch Verhandlung mit den Revolutionären Zeit für die Regierung zu gewinnen, zuverlässige Truppen anzuwerben, reichlich Geldmittel für die Regierung zu beschaffen und währenddessen diejenige Partei innerhalb der Revolution, die größerer Besonnenheit fähig, von den Radikalen zu trennen. Wenn jemand in China, so ist er der Mann, das alles zu leisten. Nur im Falle, daß die Regierung die Zügel schließlich in der Hand behält, darf auch gehofft werden, daß die finanziellen Interessen Europas in China keinen Schaden erleiden. Im Augenblick liegen die Verhältnisse nach dieser Richtung hin günstiger als bis vor einer Woche, aber dessenungeachtet bleibt auch trotz Yuanschikais ein Umschwung zum Schlimmeren noch wohl möglich.

## Tagesneuigkeiten.

(Milch als Zahnhilfsmittel.) Die Experimentaluren, die Professor Meenikov vom Pasteurinsttitut in Paris mit saurer Milch vorgenommen hat und die eine günstige Gegenwirkung auf Leiden der Verdauungsorgane ausübten, haben bald ihre Nachahmer gefunden. Saure Milch als Zahnhilfsmittel ist die neueste Erfahrung eines Pariser Arztes, die eigentlich nur eine Erweiterung der Theorie Meenikovs zu nennen ist. Die saure Milch enthält bekanntlich einen Bazillus, dem die Wirkung zugeschrieben wird, schädliche Bakterien im Körper des Menschen zu vernichten. Auch die lokalen Infektionen im Munde röhren von Bakterien her, und so hat der Arzt den naheliegenden Schluß gezogen, daß Mittel Meenikovs auch hier in Anwendung zu bringen. Das neue Zahnhilfsmittel besteht aus sterilisierter Milchsäure in pasteurisierter Form, die der Patient allabendlich vor dem Schlafengehen gebraucht. Zuerst muß der Mund mit heißem Wasser ausgespült und dann mit Zuckerwasser nachgeschwemmt werden; der Zucker dient nach der Angabe des Arztes dazu, die Milchsäure aufzulösen. Die Zahnpasta wird sodann in den Gaumen fest eingerieben und der Patient kann schlafen gehen. Der Erfolg dieser Behandlung soll ein überraschend guter sein. Die Geschwüre und Entzündungen weichen zurück, der Herd der Infektion wird erstickt. Selbst auf das Zahnbein soll die Milchsäure eine wohlthiende Wirkung haben. Sie hat angeblich die Fähigkeit, wogeschrittene Karies aufzuhalten, und wenn eine solche überhaupt noch nicht vorhanden ist, so verhindert sie die Bildung. Das Mittel soll somit geradezu Wunder wirken, und dann ist nur nötig, daß sich das alles auch bewähre. Wäre dies der Fall, so hätte die an Zäh-

er. Nicht ein einziges Mal, so lange sie bei Tisch saßen, versuchte er, sie anders anzusprechen als auf schwedisch. Aber er war in seinem Benehmen lebhafter und freier geworden, so als bereitete es ihm eine gewisse Freude, in der Nähe einer Person zu sein, die der Sprache, in der sich seine Gedanken bewegten, nicht verständnislos gegenüberstand. Als sie sich in Jakobs Zimmer begeben und die Herren ihre Zigarren angezündet hatten, öffnete Lili die Glastüren zum Balkon. Der helle Frühlingstag war warm, als wäre es schon Sommer, und die laue, frische Luft umfächelte angenehm die heißen Gesichter. Larnier, der sich nächst der Tür befand, stieß einen Seufzer des Wohlbehagens aus und stellte sich in die Türöffnung, um die lockende Kühle in noch volleren Bügen genießen zu können.

Der kleine Balkon war wie eine Laube ohne Dach, denn die drei großen Neriumbäume aus dem Speisezimmer waren hinausgetragen und rings um die Ballustrade gestellt worden, so daß man vor den Blicken der Nachbarn und der Vorübergehenden geschützt war, aber selbst frei auf die breite Straße hinuntersehen konnte, die ein paar Häuser weiter auf den Strandweg mündete und ein weites Bild bot. Hinter den Masten der Schiffe glänzte das blaue Wasser des Stromes, und dahinter erhoben sich Hügel mit Häusern und Kirchtürmen hoch in den rötlichen Abendhimmel. Lili, die sich auf einen der Stühle unter den Neriumbäumen gesetzt hatte, wandte ihm den Kopf zu. „Ist es hier draußen nicht herrlich?“ fragte sie.

„Ja, es ist eine herrliche Lust und eine herrliche Stadt und ein herrlicher Abend. Es gibt nichts Wunderbares als ihre lichten Frühlingsabende und Sommernächte.“ Er trat auch auf den Balkon und nahm

nen leidende Menschheit alle Ursache, dem Pariser Arzte und — der sauren Milch zu dauerndem Dank verpflichtet zu sein.

— (Ehrung eines toten Aviatikers.) Aus Berlin, 19. d., wird gemeldet: Eine seltene Ehrung wurde dem verunglückten Aviatiker Pietschger zuteil, der bei seinem letzten Fluge den Tod gefunden hatte. Die Beisehung fand in Potsdam statt. Als sich der Trauerzug auf dem Wege nach dem Kirchhof in Bornstedt befand, erschien in den Lüften ein Zweidecker, der sich im Gleisfluge niedersetzte und den Trauerzug begleitete. An der Spitze hatte der Aeroplano einen Trauerwimpel. Der Aeroplano überflog den Kirchhof und ließ aus einer Höhe von 50 Meter einen Lorbeerkrantz auf den Sarg Pietschgers, der eben in die Gruft gesenkt wurde, fallen. Auf den Schleifen standen die Worte: „Letzte Grüße aus den Lüften!“ Der Pilot Witte, der den Aeroplano steuerte, überflog noch einige Male die Grabstätte und nahm dann seinen Kurs nach Telton zurück.

— (Ein großer Postraub in Frankreich.) Ein ungemein frecher Postraub, der zwischen Paris und Mâcon auf einem Zuge der Mittelmeerbahn, der in der Richtung von Lyon nach Marseile fuhr, begangen wurde, erregt großes Aufsehen. Drei zur Ambulanz gehörige Waggons wurden von bisher unbekannten Tätern erbrochen und der größte Teil des wertvollen Inhaltes geraubt. Der Schaden, den die Republik erleidet, wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt. Unter anderem wurden 70 Postsäcke gestohlen. Auch 120 Briefe, welche für den Orient und für Indien bestimmt waren, fielen den Räubern in die Hände. In den Waggons befanden sich sehr wertvolle Sendungen, die anlässlich der Kronungsfeierlichkeiten und des bevorstehenden Weihnachtsfestes nach Indien gesendet worden waren. Auch viele Banksendungen wurden geraubt. Die Räuber waren von der Decke aus in das Innere der Waggons gelangt, die sie plünderten. Zweiselig waren mit den Banditen, die den Zug austaubten, mehrere andere Individuen im Einverständnis, welche die aus dem Zuge geworfenen Wertsendungen aufzuladen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

— (Ein Apachenstreit.) Im Alcazartheater in Bordeaux entstand am 19. d. M. eine furchterliche Panik. Auf der zweiten Galerie stießen Apachen Programme und Zeitungen in Brand und waren das brennende Papier ins Parkett. Die Zuschauer stürmten entsetzt den Ausgängen zu. Auf der zweiten Galerie hatten die Apachen die Ausgänge vorher durch Stühle verbarrikadiert, so daß niemand hinaus konnte. Mehrere Galeriebesucher sprangen in ihrer Aufregung ins Parkett mitten unter das flüchtende Publikum. Zahlreiche Personen wurden hierbei teils leicht, teils schwer verletzt. Zehn Personen, die ins Krankenhaus überführt wurden, schwanden in Lebensgefahr. Zwischen ihr und den Apachen kam es zu einem lebhaft geführten Kampf. Die Apachen, verstärkt durch Strafenpöbel, feuerten aus Revolvern gegen die Polizisten. Mehrere Polizisten wurden schwer verwundet. Ein Polizist wurde von den Apachen durch Messerstiche buchstäblich zerfleischt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

— („Fußball.“) rief der alte Herr im Rauchzimmer des „Roten Löwen“, „ist eine Sünde und Schande. Fußball“, fuhr er fort und schlug mit der Faust auf den Tisch, „ist ein Flecken auf dem reinen Schilde der Zivilisation. Der Name Fußball allein schon“, schrie er und segte in seiner Aufregung zwei Gläser vom Tisch herunter, „der Name Fußball allein genügt schon, einen anständigen Menschen zu veranlassen, hinauszugehen und sich aufzuhängen aus purem Ekel!“ — „Der Herr

neben ihr Platz. Und während sein Blick auf dem schönen Bild vor ihm ruhte, begann er von dem verschiedenen Zauber des Nordens und des Südens zu sprechen. Auch Lili hatte Reisen gemacht, so daß sie seinen Vergleichen folgen und sie durch ihre eigenen Beobachtungen ergänzen konnte. Alle ihre Erinnerungen wurden wieder lebendig in dem neuen Licht, das über sie fiel, und während eben noch die Welt elend, enge und klein gewesen war, schien es ihr, daß sie mit einem Mal zu etwas unendlich Großem heranwuchs, dessen Konturen sie mehr oder weniger deutlich zu gewahren begann.

Sie hatten Paris erwähnt, und wie sie so hier saß und hinaus über ihre Vorstadt blickte, wo die eben angezündeten Laternen gleich kleinen blässen Sternlein in dem ungleichen Kampf mit all dem Hellen auf Himmel und Wasser glitzerten, erinnerte sie sich an die Weltstadt zur selben Stunde. Sie glaubte, auf der Place de la Concorde zu stehen und auf die großartige, durch den Triumphbogen abgeschlossene Perspektive der Champs Elysées zu blicken. Die Dunkelheit hatte sich auf die Stadt herabgesenkt, aber das irdische Licht triumphierte darüber. Paläste, Häuserreihen, Alleen, die rollenden Equipagen, das Gewühl der Menschenmassen, alles war in feierlich strahlendes Licht gebadet. Selbst die Seine blickte links wie ein silbergrau schimmerndes Band im Scheine der tausend Laternen und Kandelaber der Kaiser und der Prücke. Hier oben ruhte alles so still und sanft in der Umarmung der Natur. Dort unten war alles von der Schönheit umschwebt, die die hohe Kultur und das brausende Leben schenkt und die sich zum Herrn über Nacht und Dunkelheit ausschwingt. (Fortsetzung folgt.)

scheint sich die Sache ja sehr zu Herzen zu nehmen", meinte ein Geschäftsmittler, der seinen Bemerkungen eine Weile zugehört hatte. — „Das tut er", versetzte ein Einheimischer. — „Hat er etwa bei einem Wettkampf etwas verloren?" fragte der Geschäftsmittler. — „Das hat er. Ein Verwandter von ihm kam dabei ums Leben", antwortete der andere. — „Was für ein Verwandter war das?" — „Der erste Mann seiner Frau!" war die Antwort.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Fortsetzung.) (Alle Rechte vorbehalten.)

Die neuorganisierte Gesellschaft des Direktor Xavier Deutsch, seit 10. Oktober 1814 des Lorenz Gindl, in welcher auch Wenzel Scholz froh begrüßt wieder erschien, debütierte am 8. Oktober mit Lessings „Emilia Galotti“, welchem klassischen Stütze u. a. die Oper „Die Schwestern von Prag“, Ifflands „Alte und Neue Zeit“, des Weissenthurm „Wald von Hermannstadt“ usw. folgten. Zu Ehren des hier in Garnison eingerückten Infanterieregiments Franz Marquis von Lusignan FZM.<sup>92</sup> wurde am 19. Dezember Zieglers Schauspiel „Der Vorbeerkranz“ zur Aufführung gebracht. — Direktor Gindl, der auch in der Spielzeit 1815/1816 unsere Bühne leitete, erwies sich als ein ganz besonderer Verehrer des Dichterfürsten Schiller; so gab er im Oktober „Die Räuber“ und „Kabale und Liebe“ und im Dezember „Fiesco“; in den „Räubern“ erschien Karl Moor zu Pferd. Direktor Höller, der nach Gindl das Theater inne hatte, setzte auf den Zettel neben die Bemerkung, daß der Zirkusbesitzer Gautier die Gefälligkeit habe, für die Räuber die Pferde beizustellen, noch als besondere Attraktion den weiteren Satz, daß die Räuber auch ihre großen Fanghunde auf die Bühne mitbringen werden. Pferde als Mitwirkende spielten jetzt eine große Rolle. So kündigt Hiller die Vorstellung von Kohebues „großem Ritterschauspiel“ „Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel“ auf dem Zettel für den 7. Dezember 1817<sup>93</sup> mit der Reklame an: „Um meinen hohen gnädigen Gönnern einen vergnügten Abend zu verschaffen, ist alles angewandt, um dieses Stück gut darzustellen. Auch kommt der König von Frankreich mit seinem ganzen Gefolge zu Pferd und empfängt dann den Ritterschlag von Bayards Hand. Auch geht die im fünften Akt vorkommende Schlacht ganz zu Pferd vor, unter heftigen Kämpfen und Schießen wird Bayard verwundet.“

Direktor Hiller brachte weiters in der Spielzeit 1817/1818, und zwar Holbeins „Der Tyrann von Shakspeare oder die Bürgschaft“, ein hier noch nie gegebenes historisch-romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen in Jamben nach Schillers Gedicht „Die Bürgschaft“; in der Spielzeit 1818/1819 am 26. Dezember 1818 zum erstenmale den „Don Carlos, Infant von Spanien“. Ein fürstliches Familiengemälde in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller für die Bühne bearbeitet, herausgegeben von Dr. Albrecht, nachdem am 11. Mai „Die Jungfrau von Orleans“ und am 5. Dezember „Kabale und Liebe“ als Schiller-Aufführungen dieses Schiller-Verehrers vorangegangen waren.

Ein hervorragend patriotisches theatrales Ereignis auf unserem ständischen Theater war die von dem um Krains Geschichtsforschung hochverdienten Professor Richter zu Ehren der ersten Landtagseröffnung der nach der Zwischenherrschaft von Kaiser Franz wieder eingeführten ständischen Korporation arrangierte Festvorstellung im Lenz des Jahres 1819.

Lassen wir diese Festvorstellung auf Grund eines uns erhaltenen, dabei zur Verteilung gelangten Druckblattes<sup>94</sup> vorüberziehen. Es lautet:

#### Programm

zur

allegorisch-mimischen Darstellung,

welche

am Abende der ersten Landtags-Versammlung der wieder aufgelebten Stände Krains  
den 18. März 1819  
im Laibacher Schauspielhause gegeben wird,  
und  
deren reiner Ertrag zur Feier dieses Tages  
der Unterstüzung nothleidender Mitmenschen  
bestimmt ist.

Die Schaubühne ist ganz in Wolken gehüllt. Im Vordergrunde links lehnt am Eingange einer Grotte in ruhiger Stellung Carniolia, mit düsterem Blicke in der Gegend umherschweifend. Ihr zur Seite: eine Säule, ein Kubus, ein Hund — die Attribute der Standhaftigkeit und Treue. Mitten auf der Grotte der

<sup>92</sup> Mit dem Oberst Ertel an der Spitze (Schema der I. f. österr. Armee, 1816). — Das heutige Warasdiner f. u. f. Inf.-Reg. Nr. 16.

<sup>93</sup> In meiner Sammlung.

<sup>94</sup> In meinem Besitz.

frainische Adler, über demselben das Bild des österreichischen Adlers im kleinen. — Matte Erleuchtung. —

Beim Aufrollen des Vorhangs ist ein dumpfes Tosen hörbar, welches langsam wachsend und unter passender Musikbegleitung, in ein heftiges Gewitter übergeht. Unter dem stärksten Donnern und Blitzen erscheint — mit Helm, Panzer und Schwert gewaffnet, Bellona, die brennende Fackel in der Hand. In ihrem Gefolge Allecto, Erisiphone und Megaera, mit Geißeln und brennenden Fackeln, Schlangen in den Haaren usw. usw. Auf Bellonas Gebot durchstreifen sie die Gegend, verwüstet, sengen und brennen. Man sieht hier und da Häuser in Flammen aufzuhören, zusammenstürzen usw.

Ohne frechen Übermut, aber unerschrocken und gelassen, sieht diesem Gräuel der Verwüstung Carniolia zu, mit Vorsicht das Bild des österreichischen Adlers in ihren Busen verwahrend und fester und inniger sich in das Innere ihrer Grotte, an die Attribute der Standhaftigkeit und Treue schmiegen.

Plötzlich erscheint in einer Wolke Austria, völlig gerüstet, mit blankem Schwert und Schild. Betroffen über diesen Anblick weicht Bellona langsam zurück. — Ihr nach ziehen die Eumeniden.

In ein Knie gesenkt, mit offenen Armen und freundiger Erwartung in den Mienen, wendet sich Carniolia dem Genius zu, der sie lieblich zu sich empor hebt und einen freundlichen Kuß auf ihre Stirne drückt. Über dem Genius schwebt der österreichische Doppel-Aar herab, und bleibt bis zum Schlusse mitten in der Bühne hängen.

Nun wirft Austria Schild und Schwert von sich, und ergreift statt diesen einen Ölweig, mit dem sie das Gewölke durchkreuzt. Folksam dem mächtigen Gebohr zertheilt sich letzteres allmählig, und es eröffnet sich dem Auge eine lachend blühende Gegend, durchschlängelt vom Fluße Lethe.

Iris — der Bogen des Friedens und die aufgehende Sonne, erleuchten mit hellem Glanze die Scene.

Austria winkt Carniolien ihr zum Fluße Lethe zu folgen. Auf ihr Gebot erscheint ein Flußgott, schöpf mit einem silbernen Becher aus dem Fluße und bietet ihn Carniolien; Austria bedeutet ihr, den Becher zu leeren, und ihn dann dem Getümmel der Verheerung nachzuwerfen.

Bergegen ist nun jedes Ungemach! In sichtbar höchster, reinster Freude, tritt nun Carniolia wieder an ihre Grotte heran, befestigt ihre Adler und faltet freundlich, mit Wonne-schuetzem Auge, im innigsten Dankgebete die Hände zum Himmel empor.

Indessen prüft Austria näher die Trümmer der Verwüstung, berührt mit dem Ölweige die Ruinen, und sichtbarlich steigen aus ihrem Schutte die Gebäude wieder hervor.

Austria entfernt sich und bringt zur Rechten und Linken Ceres und Vertumnus herbei. Freudlich bedeutet sie beyden, dem Lande wieder ihren wohlthätigen Einfluß angedeihen zu lassen, entfernt sich wieder — und so werden von ihr nach und nach: Pan, Mercur, Clio, Thalia, Melpomene, Euphrosine, Flora, und endlich Minerva — Carniolien zugeführt, und in eine harmonische Gruppe gestellt.

Flora windet eine Blumenkette um die Anwesenden, und mit Geberden des innigsten Wohlwollens umkränzen diese Carniolien.

Nun schwindet auch die letzte, bisher noch sichtbar gewesene Wolke, und bietet den Anblick eines Opferaltars mit dem transparenten Rahmenzug unseres heiligsten Landesvaters dar. Der Genius des Friedens krönt das F. I. mit einem Vorbeer- und einem Ölweige.

Eunomia, Dice und Irene umgeben den Altar.

Carniolia entwindet sich der Befrängung, holt die Attribute der Treue und Standhaftigkeit aus ihrer Grotte, und legt solche an die Stufen des Opferaltars. Mit gebugtem Knie entzündet sie eine Flamme auf dem Altar, und das Ganze schließt mit einem passenden Tableau und einem von Carniolien gesprochenen Epilog, worin es u. a. heißt:

Damit zuletzt der Fürst sein Werk vollende,  
Erweckt' er neuerdings die alten Siede,  
Des Landes Wohl als Vater zu berathen,

So wie sie seit Jahrhunderten gewohnt,  
Und vorzuleuchten uns durch solche Thaten,

Wofür der Staat mit Bürgerkrone lohnt.  
Dies Fest der Menschenliebe wird verkünden,  
Wie schön die Edlen Krains ihr Werk begründen. —

Drum lobre auf, du Flamme treuer Liebe!

Auf diesem vaterländischen Altar!  
Du bist das wahre Bild der reinen Triebe,  
Davon befehlt, des Kriegervolkes Schaar

Im Hochgefühl des besseren Geschickes  
Sein Bivat ruft dem Geber dieses Glückes.  
Hoch lebe Vater Franz und Caroline!

Des Himmels Segen steig' herab auf Sie!  
Wie Ihres Ruhmes Vorberfranz, so grüne,  
Des Kriegerlandes Glück, und welche nie! —

Der Vater fünde fleißig es dem Sohne:

Der höchste Stolz sej eine Bürgerkrone.

(Fortsetzung folgt.)

— (Kommandoübergabe.) Seine Exzellenz Feldmarschall-Lieutenant H. Küsmannek ist gestern zur Teilnahme an feldmäßigen Schießübungen der unterstehenden Truppen nach Grafenbrunn abgereist und hat das Stations- und Militärstationskommando sowie die laufenden Agenden des 28. Infanterietruppendivisionskommandos an den Oberst Georg Marianovice, Kommandanten des Feldkanonenregiments Nr. 7 übergeben. Seine Rückkehr erfolgt voraussichtlich morgen abends.

— (Skifahrer-Winterwaffenübung.) Im Sinne der Bestimmungen des Kriegsministerialerlasses Abt. 2/St. Nr. 4017 vom 16. November 1910 findet auch im heurigen Winter eine Waffenübung der des Skifahrens fundigen, im Jahre 1912 waffenübungspflichtigen Reserveoffiziere und Reserve Männer statt. Die Offiziere (Aspiranten) und die Hälfte der Mannschaft ist für den 12. Jänner, der Rest für den 22. Jänner 1912 einzuberufen.

— (Werbung.) Der Korpskommandant hat dem Hauptmann des Generalstabskorps Arthur Phleps anlässlich seiner Transferierung aus dem Korpsbereiche für seine sowohl bei der 6. Infanterietruppendivision als auch bei der 11. Infanteriebrigade geleisteten vorzüglichen Dienste die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Für Stellungspflichtige.) Die in den Jahren 1889, 1890 und 1891 geborenen Jünglinge haben sich ohne Rücksicht auf ihren Geburtsort oder ihre Zuständigkeit im November beim städtischen Militäramte im „Meßni dom“ zu melden. Näheres ist aus der Kundmachung des Stadtmaistrates ersichtlich. Die außerhalb Laibach wohnhaften Jünglinge haben ihrer Meldepflicht bei dem Gemeindeamt ihres Wohnortes nachzukommen. Stellungspflichtige, die die Anmeldung im November unterlassen, werden mit einer Geldstrafe von 10 bis 200 K. belegt, oder mit einer Arreststrafe geahndet.

— (Deutsche Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt.) Dem Berichte dieser Anstalt über das verflossene Schuljahr 1910/1911 entnehmen wir, daß bei der Reiseprüfung im Herbsttermine die Fr. Marie Kosler und Johanna Budmann das Zeugnis der Reife mit Auszeichnung erhielten, so daß also von den 32 Zöglingen des vierten Jahrganges 17 die Prüfung mit Auszeichnung bestanden haben.

— (Zur Frage der Einführung des metrischen Ziegelformats.) Der Österreichische Tonindustrieverein veranstaltet gemeinsam mit dem böhmischen Verein zur Hebung der keramischen Industrie in Prag und mit dem polnischen Verbande der keramischen Industrie in Krakau am 4. Dezember I. J. in Wien (I., Eschenbachgasse 11) eine Enquête, worin darüber beraten werden soll, welcher Weg befußt baldiger Einführung des metrischen Ziegelformats einzuschlagen wäre. Die Einführung des kleinen Ziegelformats 250 × 120 × 65 Millimeter ist für die österreichische Ziegelindustrie eine eminent Lebenschfrage; auch ist das kleine Format in allen Kulturstaaten der Welt, mit Ausnahme eines kleinen Teiles von Russland, eingeführt.

— (Von der „Matica Slovenska“.) Ausschüfung am 17. November: Der Präses gedenkt des verstorbenen Mitgründers und Ausschüffmitgliedes der „Matica Slovenska“, Dr. Josef Bošnjak, und teilt mit, daß seit der letzten Sitzung die wirtschaftliche, die literarische, die technische und die wissenschaftliche Section Sitzungen abgehalten haben, wie denn auch am 16. d. M. die erste literarische Zusammenkunft stattgefunden hat. — Für das Jahr 1911 haben 2630 Mitglieder ihren Jahresbeitrag entrichtet; etwa 50 Vertrauensmänner haben die Mitgliedergebühren noch nicht eingezahnt. Zur Deckung der Kosten fehlen mindestens noch 2300 K. Für Hausreparaturen wurde der Betrag von 1539 K ausgegeben. An ein Institut wird eine Geldeinlage unverzinslich überlassen. Die Anregung, dem „Letopis“ entsprechende Inserate anzuschließen, wird genehmigt. — Die Drucklegung der Publikationen für das laufende Jahr geht ihrem Abschluß zu. Ein Manuscript über Anatol wird dem Verfasser zwecks allfälliger Umgestaltung zurückgestellt. Die Novelle „Hudodelci“ wird angenommen, die Gedichtsammlung „Pesni Potepuha“ der Rezension zugewiesen. Für die Gedenkschrift Jurčič wird der „Matica Slovenska“ der Nachlass Jurčič nicht zur Verfügung stehen. Ein Antrag auf Herausgabe der politischen Leitartikel Jurčič wird abgelehnt. Der Autor eines Schulwerkes über Somatologie und Hygiene wird an die „Solska Matica“ verweisend. Der „Matica“ wird die Übersetzung des bulgarischen Romans „Podjarmom“ (Bazov) in Aussicht gestellt. Für ein slowenisches belletristisches Werk, das bei doppelter Honoriierung für das Jahr 1912 gemeinsam von der „Matica Slovenska“ und der „Matica Hrvatska“ herauszugeben wäre, wird der Konkurs ausgeschrieben.

— (Ein Kindergarteninnentag.) In der Karwoche 1912 wird zum erstenmale ein österreichischer Kindergarteninnentag in Wien stattfinden. Anmeldungen aus den Kreisen der Kindergarteninnen, der Lehrerschaft sowie von Gönern der Fröbelsschule sind an den Direktor Josef Kraft, Wien, 7. Bezirk, Burggasse Nr. 93, zu richten.

— (Öffentlicher Vortrag in Kraainburg.) Am 16. d. hielt Herr Dr. Juro Adlesic aus Laibach im großen Saale des „Ljudski dom“ in Kraainburg einen fesselnden Vortrag über das Problem einer modernen Stadt, worin er namentlich auf die sanitären und sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen (Wohnungen für Arbeiter usw.) hinwies. Der Vortrag erfreute sich einer zahlreichen Zuhörerschaft.

—

— (Allgemeiner österreichischer Werkmeister- und Industriebeamtenverband, Reichenberg.) In welchem Ausmaße auf dem Prinzipie der Gegenseitigkeit aufgebaute Organisationen ihr humanitäres Wirken auszustalten in der Lage sind, beweist wieder der dritte Vierteljährsbereich des obigen Verbindes. Dieser zahlte bei Sterbefällen der Mitglieder und deren Frauen 19.906 K, an invalide Mitglieder 30.208 K und bei vorübergehenden Notlagen (Krankheit und Stellenlosigkeit) 2950 K, zusammen 53.064 K aus, gewiß für die Zeit von drei Monaten eine respektable Summe. Gleichen Schritt mit der Auszahlung hält die Rüflage der Reserven, die in den drei Monaten 64.589 K beträgt.

Der Verband zählt derzeit 11.800 Mitglieder, die vorhandenen Reserven betragen 2½ Millionen Kronen mit einem jährlichen Zinsertrag von über 100.000 Kronen. Wird die intensive, sich in gesetzmäßigen Bahnen bewegende Standesarbeit hinzugerechnet, zu der noch Stellenvermittlung, die Vermittlung billigen Einkaufes von Bedarfssachen usw. dazukommt, so ist der Monatsbeitrag von 3 K als ein äußerst niedriger zu bezeichnen.

— Beitrittserklärungen nimmt die Leitung des Verbandsvereines in Neumarkt entgegen, wo auch, wie in der Verbandszentrale Reichenberg jederzeit und bereitwilligst Auskünfte erteilt werden.

— (Etwas vom Wettermachen.) Über die Vorhersage guten und schlechten Wetters werden im allgemeinen schlechte Wize gemacht. Dies geschieht besonders von Leuten, die leidenschaftlich gerne darüber räsonnieren, wenn die Prognose erfahrener Wettermacher in das Gegegne umschlägt. Wenn aber die Vorhersage der Witterung zutrifft, dann sagen die kritischen Wetterphilister: „Das ist ein Zufall!“ Denn sie glauben, die Wetterprognose beruhe auf keiner anderen Basis als auf dem zufälligen Erraten. Solche Leute sind vorherrschend Städter, die zeitlebens nicht dazu kamen, sich mit Naturerscheinungen zu beschäftigen. Sie sind im Vergleich zu Landleuten juzufagen blind, was verschiedene Wahrzeichen in der Natur betrifft. Besonders hinsichtlich der Wetteraussichten, die sich auf lokale Anzeichen der Natur gründen, besitzen ältere Landleute eine fast untrügliche Erfahrung. Und das wissen die städtischen Ausflügler und Bergsteiger auch zu schätzen. Denn jedermann stellt nach Ankunft auf dem Lande an einen oder den anderen Gewährsmann die Frage — nach den Wetteraussichten. Dies geschieht befannterweise immer und allgemein. Aber nicht vielleicht nur aus landläufiger Höflichkeit oder aus Mangel an sonstigen Redensarten zur Anknüpfung einer weiteren Unterhaltung. Nein! Die Wetteraussichten werden nur aus dem Grunde zur Sprache gebracht, um die eigene Ungewissheit zu beschwichtigen. Denn die Freude an einer Landpartie ist in erster Reihe vom Wetter abhängig. Dagegen bleibt die Aussicht, mit durchnässten Kleidern und Schuhen von einer sonntägigen Vergnügungsreise heimzukehren, jedenfalls ein minderes Vergnügen. Viele Ausflügler und Sonntagsjäger, die sich über eine ungünstige Wetteraussicht spöttisch hinwegsehen, kommen selten trockenen Fußes nach Hause. Oftmals begegnen sie schon auf dem halben Wege dem vorhergesagten Regen der verspäteten Wettermacher. Und nach einer verregneten Landpartie wird gewiß jedermann in die Geheimnisse der Wettervoraussage eindringen oder etwas vom Wettermachen erfahren wollen. Dementsprechend folgen nunmehr einige Anzeichen für gutes, bzw. schlechtes Wetter: Die empirischen Bauernregeln sind bekanntlich viel älter als die wissenschaftlichen Wetterprognosen. Beide gründen sich auf Naturerscheinungen. Der Unterschied besteht nur darin, daß die Bauernregeln für ein kleineres Gebiet in Betracht kommen, hingegen die meteorologischen Prognosen sich über ganze Länder ausdehnen und demzufolge nur den allgemeinen Charakter des Wetters vorher sagen. Überhaupt sind die Wetteraussichten nur für kürzere Zeiträume, zwei bis drei Tage, mit größerer Wahrscheinlichkeit zu bestimmen. Denn sie sind außerordentlich wandelbar. Die lokalen Anzeichen für gutes Wetter sind nachfolgende: hoher Barometerstand. Nördliche, mäßige Winde. Wolkenfreier Abendhimmel im Westen; gelblichrote Abendröte. Senkrecht aufsteigender Rauch am Morgen. Das Gebirge ferne scheinend. Starke Morgentau und herabfallender Nebel. Wolkenloser Himmel oder nur kleine Haufenwolken. Auch das Verhalten der Tiere deutet im Sommer auf gutes Wetter. So z. B.: Der fröhliche Morgengesang der Vögel. Der Schwalbenflug in der Höhe. Das laute Zirpen der Grillen. Das lebhafte Umherlaufen der Eidechsen, u. a. m. Noch zahlreicher und auffallender sind dagegen die Anzeichen für schlechtes Wetter: Ein tiefer, oder auffallend sinkender Barometerstand. Südliche und westliche Windströmungen. Sonnenuntergang hinter einer dunklen Wolkenwand; dunkelrote Abendröte. Besonders grelle Morgenröte an weißlichen Wolkenstreifen. Träge herumschleichender Rauch in den Morgendünsten. Das Gebirge sehr klar und nahe scheinend. Geringer oder fehlender Morgentau; aufsteigender Nebel. Dunstig schwüle Luft und zunehmende Bewölkung. Ein sicheres Anzeichen für baldigen Regen sind die sogenannten Schäfchenwolken. Ebenso folgt im Herbst oder im Vorfrühling einem starken Reif nach einem, zwei bis längstens drei Tagen ein starker Regen. Schlechtes Wetter, das heranzieht, empfinden viele Menschen an ihren Nerven und vernarbten Wunden oft schon einen bis zwei Tage zuvor. Aber sie beachten es weniger an sich selbst als an dem Verhalten der Tierwelt. Das zahlreiche Erscheinen von Waluschnecken, Regenwürmern, Molchen und Kröten ist eines der sichersten Anzeichen auf längeren Regen. Die Fästigkeit der Gelsen und Fliegen wird vor einem Regen

wahrgenommen. Das lautlose Umherfliegen der Schwalben nahe am Boden bedeutet die Suche nach Insekten, die vor dem Regen in der Tiefe bleiben. Auch das laute Schreien der Nebelfränen sowie der Pfauen am späten Abend und zeitig frühen Morgen und das unermüdliche Krähen der Haushähne, das häufige Tauchen und Blätschern der Gänse und Enten, ihr lautes Schnattern und Schreien am Tage sind sichere Regenkunden. Zum Schlusse darf man nicht überhören, daß auch der Laubfrosch durch sein wiederholtes Quaken den Regen ankündigt.

— (Der Voranschlag der Stadtgemeinde Kainburg für das Jahr 1912) weist Einnahmen in der Höhe von 12.263 K 20 h aus, denen Ausgaben im Betrage von 60.605 K 45 h gegenüber stehen. Der Abgang von 48.342 K 25 h soll durch die 40 %ige Auflage auf alle direkten Steuern, durch die 30 %ige Auflage auf die indirekten Steuern, durch die Auflage auf Bier, durch die 5 %ige Wasserleitungsauflage auf den Hauszins sowie durch den Rest der Wasserleitungsauflage für das Jahr 1911 und durch die Ersparnisse aus früheren Jahren gedeckt werden.

— (Fleischtarifstafeln in Idria.) Die Bezirkschaft in Loitsch hat die Verfügung getroffen, daß alle Fleischhauer an ihren Ständen und in den Fleischbänken Tarifstafeln mit genau bezeichneten Fleischpreisen anzubringen haben. Die Verfügung rief unter der Gesamtbevölkerung große Beifriedigung hervor.

— (Schadensfeuer.) Am vergangenen Mittwoch haben mehrere Kinder bei der Harsche des Besitzers Johann Grad in Ober-Kaselj mit Zündhölzchen gespielt und hiebei die Harsche in Brand gestellt. Die Harsche brannte samt dem darin befindlichen Stroh nieder. Der Schaden beträgt bei 200 K.

— (Unfälle.) Der Besitzerjohn Johann Kopac in Medno, Gemeinde St. Veit ob Laibach, wurde am 15. d. zu Hause von einem bespannten Wagen an die Mauer gedrückt und dadurch am linken Auge schwer verletzt. — Der vier Jahre alte Tischlergeselljohn Franz Kolman aus Breg, Gemeinde Breznica, spielte dieertage zu Hause mit einer leeren Flasche, die er schließlich auf einem Stein zerstörte. Hiebei flog ihm ein Glassplitter ins rechte Auge, wodurch dieses schwer verletzt wurde.

— In Brezovica bei Laibach fiel am 17. d. M. der zwei Jahre alte Kneuschlersjohn Anton Bokavsek von einem Backofen und brach sich das linke Bein.

— (Ein junger Falschmünzer.) Dieser Tag kam zur Gemischtwarenhändlerin Johanna Boria in Sairach ein etwa 13jähriger Knabe und kaufte vom 15 Jahre alten Sohne der Inhaberin mehrere Peitschenschmiede, die er mit einem 20-Hellerstück bezahlte, worauf er eiligt davonlief. Dieses Geldstück wurde sofort als Falschmünze erkannt. Es besteht aus einer bleihähnlichen Masse, ist flüssig und wurde durch Preissen zwischen zwei echten 20-Hellerstücken hergestellt. Der Falschmünzer soll ein Hirtenknabe aus der dortigen Gegend sein.

— (Attentat eines Handelschülers gegen einen Professor.) Aus Agram, 20. d., wird gemeldet: In der Agramer Handelsakademie spielte sich heute ein tragischer Vorfall ab. Der 19jährige Handelschüler Milivoj Šcerbal hat heute mittags auf seinen Professor Doktor Schneider einen Revolverschuß abgefeuert, ohne ihn jedoch zu treffen, und wendete sodann die Waffe gegen sich. Der junge Mann blieb auf der Stelle tot liegen. Das Motiv der Tat war, daß Šcerbal den Kirchenbesuch verweigert hatte, weshalb er vom Professorkörper zu einer Strafe verurteilt worden war.

— (Ein boshafter Zechpreller.) Gestern abends erschien in einem hiesigen Ausloche der Schuhmacherhilfe Alois Kregl und verlangte zuerst Kaffee, dann einige Speisen. Da ihm diese seiner Zahlungsunfähigkeit wegen verweigert wurden, begann er zu erzittern und zerstörte am Eingangstor eine Scheibe. Hiebei aber erlitt er am linken Arm derartige Verletzungen, daß er nach Anlegung eines Notverbandes über Anordnung des Polizeiarztes mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden mußte.

— (Ein empfehlenswerter Knecht.) Gestern übergab eine Steinohlenhändlerin dem bei ihr bedienten Knechte Andreas Erjavšek 149 K mit dem Auftrage, am Unterkrainer Bahnhofe eine Rechnung zu begleichen. Der Knecht führte aber nicht mehr zurück. Über erstattete Anzeige wurde er im Toleranzhause aufgesucht, doch hatte er inzwischen bereits die halbe Summe durchgebracht.

— (Ein Rockdieb.) Gestern abends stahl ein Rockmarder einen vor dem Laden Novak in der Bahnhofsgasse gehängten Rock und ergriff damit die Flucht. Der von einem Passanten hieron verständigte Geschäftsdienner verfolgte den Dieb bis in die Quergasse. Dort warf der Dieb den Rock weg und konnte sich flüchten, ohne erkannt zu werden. Doch soll ihm die Polizei bereits auf der Spur sein.

— (Wem gehört die Uhr?) Vor kurzem brachte ein zehn- bis zwölfjähriger Knabe zu einem hiesigen Goldarbeiter eine funkelnde Nickeluhr mit der Angabe zum Verkaufe, es habe ihn der Vater hergeschickt. Da der Knabe, der einen falschen Namen und Wohnort angab, unter Zurücklassung der Uhr Reißaus nahm, ist es nicht ausgeschlossen, daß er die Uhr seinen Eltern oder sonst jemandem entwendet hatte. Der Eigentümer wolle sich im Kriminalenvidenzbureau, Zimmer Nr. 5, am Stadtmagistrat anmelden.

— (Ein netter Hoteldiener.) Johann Novak aus Krize hatte vorgestern einen Kästenjammer, aber kein Geld. Nun nahm er in einem unbewachten Augenblicken im Gastzimmer seines Dienstherrn stehenden Spiel-

apparat weg, ging damit auf die Veranda, wo er ihn ausleerte und stellte ihn schließlich auf denselben Platz zurück. Dann suchte er das Weite. Er wurde aber vor gestern abends aufgesucht und verhaftet.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 15. d. M. wurden 161 Ochsen, 85 Kühe und 14 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 150 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 88 bis 98, für halbsatte Ochsen mit 76 bis 86 und für magere Ochsen mit 70 bis 76 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 29. Oktober bis 5. November 81 Ochsen, 3 Tiere und 7 Kühe, weiter 351 Schweine, 183 Kälber, 34 Hammel und 2 Rehe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 17 Schweine, 26 Kälber und 2 Rehe nebst 235 Kilogramm Fleisch eingeführt.

\* (Gefunden.) Zwei Assekuranzbüchlein.

\* (Verloren.) Eine kleine goldene Brosche, eine lederne Handtasche mit einer Zehnkronennote, zwei Drakaten zu 10 K und ein goldenes Armband.

— (Verstorbene in Laibach.) Rosa Kastelic, Rechnungsratswitwe, 67 Jahre, Römerstraße 11; Bogomir Beskowiz, Schuhmacher, 60 Jahre, Karlstädter Straße Nr. 7; Anton Omota, Zwezdienersohn, 17 Tage, Bleiweistraße 23; Josef Justin, Stadtramer, 43 Jahre, Lukas Sabec, Gemeindediener, 65 Jahre — beide im Landesspitale.

— (Kinematograph „Ideal“.) Anstatt des verbetenen Films steht das herrliche Soldatenbild „Napoleon Bonaparte“ auf dem Nachmittagsprogramm. Filmlänge 700 Meter. Das Abendprogramm bringt den sensationellen Film „Der Glöckner von Notre Dame“ mit Fräulein Ngierkovska, nach dem gleichnamigen Roman und Theaterdrama von Victor Hugo.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Zu den frankhaften Erscheinungen unserer Zeit, die glücklicherweise ebenso rasch verschwinden, wie sie entstanden sind, gehört die ins Ungeheuer angewachsene Detektivliteratur, die tatsächlich den Büchermarkt zeitweise zu überschwemmen drohte. Natürlich bemächtigten sich auch findige Köpfe des Modestenpferdes, ritten es bühnengerecht zu und es entstanden die sogenannten Detektivstücke, von denen wir einige schaudernd über uns ergehen lassen mußten. In angenehmem Gegensatz zu ihnen steht die Diebstkomödie von der Dichterkompanie Croisset und Leblanc, „Der Meisterdieb“, die mit virtuoser Bühnentechnik und echt französischer Findigkeit und Geschicklichkeit spannende und, was die Hauptrolle ist, humorvolle Situationen schafft. Dem Zuhörer wird keine Zeit zum Nachdenken gegönnt und ihm auch nicht einen Augenblick zugemutet, an die Möglichkeit der Bühnenvorgänge zu glauben, denn das Stück bildet im Grunde genommen eine ganz gelungene Satire auf die Detektivunfehlbarkeit und den Spürsinn der Polizei, die von einem geriebenen Gauner genarrt werden. Die Inszenierung und Darstellung solcher Stüde stellt erhöhte Anforderungen an die Regiekunst und an die Schauspieler, da das schnellste Tempo eingehalten werden muß; ein Befioß kann eine ganze Szene über den Haufen werfen. Herr Eggerer hatte für eine recht geschickte Inszenierung gesorgt; die Darstellung war, abgesehen von der hier und da zu schwerfälligen Sprechweise und einigen Stockungen, frisch und von gesundem Humor getragen. Den Meisterdieb gestaltete Herr Herbst mit weltmännischer Gewandtheit und Geschmeidigkeit, den genarrten Kriminal-Oberinspektor Herr Heinrich natürlich in Haltung und Sprache mit dem richtigen Anflug von Selbstpräziflage. Fränklein von Hardt verlieh der gebesserten Diebin rührende Töne, die Herren Egger, Waldeberg, die Damen Schössig und Stein griffen mit gewohnter lebensvoller Frische in die Handlung ein, der auch die übrigen Mitwirkenden Rückgrat verliehen. Das Haus war gut besucht und geizte nicht mit Beifall.

J.

— (Kunstausstellung beim Eucharistischen Weltkongress in Wien.) Wie auf so vielen Gebieten der Kunst und des Kunstgewerbes, hat sich im Verlaufe der letzten Generationen auch in der kirchlichen Kunst eine bedauerliche Entfremdung zwischen den Bestellern und den Ausführenden geltend gemacht. Um dieses nach beiden Seiten hin schädigende Missverhältnis zu beheben, ist von einem Komitee, dem Vertreter der wichtigsten Wiener und anderer österreichischer Künstlervereinigungen angehören, eine in Wien zu veranstaltende Ausstellung kirchlicher Kunst- und Kunstgewerblicher Werke als zunächst besonders geeignetes Mittel erkannt worden. Es ist selbstverständlich, daß man nicht das ganze große Gebiet kirchlichen Kunstschaffens im Rahmen einer Ausstellung zur Darstellung bringen kann; es soll diese Ausstellung nur Werke der Kunst und des Kunstgewerbes umfassen, die für kirchliche Zwecke des katholischen Kultus oder für die häusliche Andacht gedacht sind. Besonderer Wert wird hiebei auf jene Objekte gelegt, die im eucharistischen Dienste stehen. Die außer der künstlerischen hervorragende wirtschaftliche Bedeutung der Veranstaltung wird noch dadurch besonders gehoben, daß der im Herbst 1912 in Wien tagende „Internationale Eucharistische Kongress“ der Ausstellung eine große Anzahl Besucher aus allen Teilen der Welt zuführen wird. Durch das zielbewußte und tatkraftige Entgegenkommen des f. f. Ministeriums für Kultus und Unterricht, des f. f. Ministeriums für öffentliche Arbeiten, des Hostiteltaxenfonds, der Wiener Gemeindevertretung und anderer Faktoren ist für die

ganze Ausstellung eine sichere finanzielle Grundlage gewonnen werden. Es wird keine Platzmiete eingehoben werden, die ausgestellten Gegenstände werden gegen Feuer und Einbruch versichert sein. Zugelassen werden Arbeiten selbständiger Erfindung von allen österreichischen Künstlern oder Kunstgewerbetreibenden. Die Anmeldungen haben b. 15. Jänner 1912 (unter Beigabe von Skizzen usw.) zu erfolgen. Programme mit Angabe der Aufnahme-Jury und Anmeldeformulare werden durch das geschäftsführende Komitee (Wien, I., Bäckerstraße 8) unentgeltlich versendet. Es sei jedoch noch einmal bemerkt, daß es sich bei diesem ersten Schritte nicht um eine allgemein religiöse Ausstellung, sondern um eine Ausstellung von Werken handelt, die den besonderen kirchlichen Anforderungen des katholischen Kultus und der häuslichen Andacht sowohl in der Ausschaffung als in der Form, soweit sie durch den Kultus gegeben ist, entsprechen sollen. Mit der Ausstellung selbst sollen auch Vorträge,führungen und andere die Zwecke der Ausstellung fördernde Veranstaltungen verbunden werden.

#### Bücherneuheiten.

— („Das neue Geschlecht.“) Roman von Paul Grabein. Geh. 4 K 80 h, geb. 6 K. — Das neue Geschlecht, das voll Kampfesmut und Siegerfreude von unserer Welt Besitz ergreifen will, läuft hier Sturm gegen die gute alte Zeit, die gut gewejen, aber auch alt geworden ist, und die nun verbrödelt, Stein um Stein. Aus manvigsachen Konflikten wächst die lebhafte bewegte und spannend fortgeführte Handlung dieses Romans, der noch von einer großen Reihe prachtvoll geschilderter Gestalten belebt wird, dessen Reiz aber in der sorgsamen Abwägung und für den einzelnen Fall psychologisch sehr fein begründeten Darlegung des Wertes jener großen Strömungen liegt, die unserer Zeit den Stempel aufdrücken.

— („Schloß Monrepos.“) Roman von Adlersfeld-Ballestrem. Geh. 4 K 80 h, geb. 6 K. — Die Geschichte der jungen Helianthe Janzen, die im Schlosse ihres Vormundes durch die sonderbarsten Spukerscheinungen geschreckt wird, durch eine gute Wendung der Dinge aber zur Klarheit über diese Vorgänge und zum höchsten Glück gelangt, wird Taugenden anregende und ergötzliche Stunden bereiten. Denn E. v. Adlersfeld-Ballestrem zeigt in dem Buche nicht nur von neuem ihre meisterhafte Begabung in der Schilderung übernatürlicher Vorgänge, sondern sie hat in ihm auch mit ihrem frischen Humor nicht gespart, und wieder köstliche Typen eigenartiger Menschenkinder geschaffen.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Sohn. Bamberg in Laibach zu beziehen.

#### Geschäftszeitung.

— (Ausstellung für Marinewesen und Hygiene in Genua.) Die Ständige Österreichische Ausstellungskommission in Wien teilt der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach mit, daß die Absicht besteht, im kommenden Jahre in Genua eine Internationale Ausstellung für Marinewesen und Hygiene zu veranstalten. Der Anmeldungstermin und der Tag der Ausstellungseröffnung ist noch nicht bestimmt. Die näheren Details sind aus der im Bureau der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach zur Einsichtnahme aufliegenden Zuschrift ersichtlich.

— (Elektrische Ausstellung in Boston.) Die Ständige Österreichische Ausstellungskommission in Wien teilt der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach mit, daß im Jahre 1912 in der Zeit vom 28. September bis 26. Oktober in Boston eine von der Edison Electric Illuminating Company organisierte elektrische Ausstellung stattfindet. Näheres ist aus der im Bureau der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach erliegenden diesbezüglichen Zuschrift ersichtlich.

#### Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

##### Kaiserliche Spende.

Brünn, 21. November. Seine Majestät der Kaiser hat dem Komitee zur Errichtung eines Kriegerdenkmals auf dem Austerlitzer Schlachtfelde den Betrag von 10.000 K gespendet.

##### Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. November. Im Einlaufe befindet sich eine Zuschrift, womit der Ministerwechsel dem Hause zur Kenntnis gebracht wird. Ministerpräsident Graf Stürgkh stellt hierauf die neuen Minister dem Hause vor. In fortgesetzter Debatte über die Berichte des Steuerungsausschusses spricht als erster Redner Abgeordneter J. v. e. b. e. Sodann gelangen die Abgeordneten Schlinger und Dr. Bechter zum Worte, worauf die Debatte geschlossen und die Abg. W. i. t. e. zum Generalredner kontra und H. l. a. d. n. i. p. o. gewählt werden. Die Verhandlung wird abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen.

##### Das Befinden des Juristen Ritter v. Holzknecht.

Wien, 21. November. Das Befinden des Juristen Robert Ritters von Holzknecht ist sehr zufriedenstellend. Heute wurde die Operation zur Entfernung der im Rücken befindlichen Kugel mit gutem Erfolge vorgenommen.

#### Grubeunglüx.

Nordhausen, 21. November. Auf einem im Abbau befindlichen Schachte des fiskalischen Kalilverkes Klein-Bodungen hat sich heute ein Unglücksfall ereignet. Infolge eines zu früh losgegangenen Sprengschusses wurden durch herabfallende Steine 16 Mann verschüttet. Elf Mann sind tot, fünf lebend geborgen, einer davon schwer verletzt.

#### Zusammensturz einer Bauanlage.

Schaffhausen, 21. November. Ein Schuppen der Bauanlage der Maschinenfabrik Rauchbach-Aktiengesellschaft ist gestern infolge eines Windstoßes zusammengefallen. Fünfzehn Arbeiter wurden schwer verletzt.

#### Der italienisch-türkische Krieg.

Tripolis, 21. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet: In Tobruk haben die Batterien zwei Schanzen des arabischen Lagers beschossen. Eine arabische Verschanzung wurde völlig zerstört; die Araber ergriffen die Flucht. In Derna kam es während der Nacht zu einem lebhaften Kampfe mit dem Feinde, der durch ein heftiges Gewehr- und Mitrailleurfeuer zurückgeschlagen wurde. Aus Benghasi und aus Homs wird nichts Neues berichtet. General Caneva ließ zur Unterstützung der armen Bevölkerung von Tripolis Getreide, Reis, Brot und Kleider verteilen. Bei einem Angriffe der Araber auf das erste und das zweite Grenadierregiment wurde der Feind mit Verlusten von 20 Toten zurückgeschlagen. Die Italiener hatten keine Verluste. Fünf Aeroplane ließen oberhalb des feindlichen Lagers Bomben herabfallen, wodurch verschiedene Objekte zerstört oder in Brand gesetzt wurden. Das Kriegsschiff „Carola Alberta“ hat die Ortschaften Armruß und Henni bombardiert.

#### Die Revolution in China.

London, 21. November. Wie das Reuter-Bureau erfährt, hat die hiesige Gesellschaft der Baptisten eine Depesche aus Shanghai erhalten, in der mitgeteilt wird, die Verbindung mit Sinanfu, wo Fremdenmorde vorkommen sind, sei unterbrochen. Taihensu, die Hauptstadt von Schansi, liege in Trümmern, aber die Mission sei wohlbehalten.

Peking, 21. November. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Nationalversammlung und Quanshikai sind im zunehmen begriffen. Entgegen der Entscheidung des Parlaments, das gegen die Fortsetzung der Feindseligkeiten ist, rückt die erste Brigade der Mandchu heute nach dem Süden ab. Die Nationalversammlung gab ihre Zustimmung zu der geplanten Konferenz der Provinzvertretungen, die über die Frage, ob Monarchie oder Republik, entscheiden soll. Die Aufständischen der Provinz Schansi stimmen zu, daß Quanshikai Präsident der Republik werde.

#### Die Revolution in Mexiko.

Washington, 21. November. Wie verlautet, steht die Entsendung zahlreicher Infanterie- und Kavallerieabteilungen zur Unterdrückung der in Texas begonnenen Revolution gegen Mexiko nahe bevor.

New York, 21. November. Nach einem Telegramm aus Mexiko ist an der Nordgrenze die Mobilisierung von fünfundzwanzigtausend Mann angeordnet worden.

#### Brand.

Konstantinopel, 21. November. Wie die Blätter melden, wurde die kleine Stadt Simaw im Vilajet Brusia vorgestern durch eine Feuersbrunst fast vollständig eingeebnet. Die Kasernen, der Regierungskonk und etwa tausend Häuser fielen dem Brande zum Opfer. Das Finanzministerium sendete 1000 Pfund zur Unterstützung der Bevölkerung.

#### Neueste telephonische Nachrichten.

Paris, 22. November. In der Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die gestern stattfand und an der Ministerpräsident Caillaux und der Minister des Außen des Selbes teilnahmen, sprach sich Ministerpräsident Caillaux dahin aus, er werde einer Vertagung der Verhandlungen über das deutsch-französische Abkommen entgegentreten und eventuell die Vertrauensfrage stellen.

London, 22. November. In Caxton Hall stand gestern eine von Anhängerinnen des freien Stimmrechtes zahlreich besuchte Versammlung statt, die gegen den Ausschluß des Frauenwahlrechtes nach der Wahlrechtsvorlage der Regierung protest erhob. Hierauf zogen die Teilnehmerinnen die Victoriastraße hinunter und versuchten auf den Parlamentsplatz zu gelangen, was jedoch ein starkes Polizeiaufgebot verhinderte. Die Demonstrantinnen gingen hierauf dazu über, Fenster an Regierungs- und Bankgebäuden und an anderen Häusern einzuschlagen. Es spielten sich Szenen der wildesten Unordnung ab. Über hundert Verhaftungen wurden vorgenommen. Mehrere hundert berittene Schuhleute waren damit beschäftigt, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Rivadavia, 22. November. Kaiser Nikolaus empfing eine außerordentliche türkische Botschaft. Hierauf fand zu Ehren der Mission ein Diner statt, bei welchem Kaiser Nikolaus auf das Wohl des Sultans trank.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

#### Angekündigtes Fremde.

##### Hotel „Elefant“.

Am 19. November. Jakob, Fabrikant, Rupa bei Görg-Lünenhof, Fabrikant, Lüttich (Belgien). — v. Obereigner, f. u. f. Hauptmann, Klagenfurt. — Bunge, Zahns, Elste; Wien, Wallner, Ulmer, Schid, Frisch, Adler, Leisner, Hamisch, Ried, Wien. — Werner, Röd, Agram. — Deutsch, Röd, Preßburg. — Brückner, Röd; Coccioletti, Disponent; Vogl, Monteur; Theuerer, Röd, Neumarkt. — Pollak, Ing. Triest. — Essenberg, Kaufmannsgattin, Villach. — Tamburini, Röd, Udine.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in 0° C reduziert auf 1013 mm	Lufttemperatur nach Gefüll in 0° C	Wind	Ausicht des Himmels	Höhe in 1000 Metern	
						mittl.	mittl.
21.	2 u. 9 U. M.	727,7	6,0	NO. schwach	Regen		
	9 u. 10 U. M.	726,3	7,8	W. mäßig	>		
22.	7 u. 8 U. M.	725,0	14,0	SSW. mäßig	fast bewölkt	5,8	
					Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5,0°, Normale 2,4°.		

#### Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Grauenh. Sparasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 08'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenaufzeichnungen: Am 16. November um 12 Uhr\* 45 Minuten Nahbebaufzeichnungen in Mileto und Tarento.

Bebenberichte: Am 19. November in vielen Orten des Innviertels und des Mühlkreises um 3 Uhr Nachbeben (Beginn der Bebenperiode am 16. d. M.).

Bodenunruhe: Mäßig stark.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Wien, 21. November. Wettervoransage für den 22. November: Vorwiegend trübe, zeitweise regnerisch, etwas kühler, mäßige, westliche Winde. Für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise bewölkt, unbestimmt, Temperatur unter dem Gefrierpunkt, südwestliche mäßige Winde. Für Triest: Vorwiegend trübe, unbestimmt, etwas wärmer, Schiroko, mäßige Winde. Für Ungarn: Unbedeutender Temperaturwechsel und sporadische Niederschläge zu erwarten.

#### Sternhof

das beste  
natürliche Bitterwasser  
überall zu haben.

(4616) 6-1

**2 möblierte Zimmer**  
(oder ein großes)  
separ. Eingang, mit 16. Dezember zu  
mieten gesucht. — Anträge unter  
„Stabil“ an die Adm. d. Ztg. (4651) 2-1

#### Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Sohn. Bamberg's Buchhandlung  
in Laibach.

#### Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

#### Sechste

#### Kunst-Ausstellung

#### im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. — Eintritt 60 h.

